

DIE ARBEITER

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESST ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 17

Charlottenburg, Freitag, den 27. April 1906

Jahrg. 33

Zur Maifeier!

— Siebzehn Jahre kämpft das klassenbewußte Proletariat der ganzen Welt um die Maifeier und um die Erfüllung der dieser Feier zu Grunde liegenden Forderungen. Ebenso lange stehen aber auch die wirtschaftlichen und politischen Machthaber gegen die Maifeiernden im Felde und mit jedem weiteren Jahr, mit jeder Wiederholung der Feier scheint der Widerstand gegen das Fest der Arbeiter heftiger zu werden.

Woher kommt das? Sind es die Forderungen, die im Maifest liegen, an und für sich, welche den lebhaften, immer stärker werdenden Widerspruch der Besitzenden erregen? Gewiß, die Sehnsucht des Arbeiters nach dem Weltfrieden, nach dem Achtstundentag und nach einem gründlichen Arbeiterschutz können die Machthaber von heute nicht begreifen. Sie leiden ja nicht in der Weise wie es der Arbeiter gegebenen Falls muß, unter den Störungen des Friedens. Nicht sie sind es, deren Väter, Brüder und Männer auf den Schlachtfeldern verbluten müssen, sondern die breite Masse des Volkes muß diese Opfer bringen. Und das ganze Volk wiederum ist es, das die wirtschaftlichen Nachteile, die jeder Krieg auch für den Sieger mit sich bringt, zu tragen hat. Was verstehen ferner die Besitzenden von dem heißen Wunsche der Arbeiter, den Achtstundentag zu bekommen? Sie, die in der Fülle ihrer Reichtümer von jeder nutzbringenden, der Allgemeinheit dienlichen Arbeit entbunden sind, wissen nichts von den schweren Folgen der körperlichen Ueberanstrengung, sie fühlen nicht die nach einer 10- und mehrstündigen Arbeit zerschlagenen Glieder der abgerackerten Menschen, die ihnen, den gut lebenden Nichtstuern, die Reichtümer schaffen. Und sie, die Herren der luxuriös eingerichteten Villen und Paläste, der anheimelnden bürgerlichen Wohnungen, kennen nicht das Verlangen, das den Arbeiter besetzt, der in der dunstigen Atmosphäre seines Arbeitsraumes gebannt, mehr Licht und Luft begehrt. Sie, die niemals arbeiten, arbeiten an den Maschinen, deren kreisende Räder und Wellen jeden Augenblick den sie bedienenden Arbeiter mit dem Verderben bedrohen, können niemals verstehen lernen, warum denn der Proletarier immer von neuem seine Stimme erhebt: Schützt meinen Körper. — Das alles verstehen, begreifen sie nicht, die Herren, die vom Besitze sind; und darum werden sie den Forderungen der Arbeiter gegenüber, wenn nicht feindlich, so doch stets teilnahmslos gegenüber stehen.

Aber doch wurzelt der grimme Haß der Besitzenden gegen die Maifeier nicht in dem Unverständnis über die Maifeierforderungen selbst, sondern die instinktive Abneigung der Unternehmer und im Bunde mit ihnen der Regierenden hat einen tieferen Grund. An und für sich betrachtet, sind ja die Forderungen weder unerfüllbar noch schädlich für die heutige Gesellschaft. Der Arbeiterschutz ist ja schon eingeleitet und auch dort wo ein williger Unternehmer den weitgehendsten Bestimmungen der bestehenden Arbeiterschutzgesetze mit Verständnis entgegen kommt, ist an ein Untergehen der allgemein herrschenden Verhältnisse nicht zu denken. Trotz aller Arbeiterschutzgesetze und trotz ihrer korrektesten Befolgung bleibt der Unternehmer der private Ausbeuter der Kraft der bei ihm beschäftigten Arbeiter. Lad auch der Achtstundentag streng genommen keine Forderung, die den Bestand der heutigen Ordnung erschüttern könnte. Sicherlich würde dann diese Arbeitsdauer nicht schon in zahlreichen Betrieben in Anwendung gekommen sein. Dort, wo die Achtstundenschicht eingeführt ist, hat sie auch für den Arbeitgeber Vorteile mit sich gebracht. Es bleibt also nur noch das Ver-

langen noch dem Weltfrieden übrig. Doch auch dieser Wunsch kann keiner sein, durch dessen Erfüllung nur die Arbeiter einen Nutzen hätten. Der entsetzliche Zustand, daß die Völker unausgesetzt zum Sprunge bereit sind gegenüber stehen, zerrüttet nicht allein die Nerven der Einzelnen, er zermalmt auch die Kräfte des ganzen Volkes. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein Kulturvolk wie das andere es für immer ertragen kann, in einer Rüstung zu stecken, deren schwebende Last die Kraft der Glieder zur weitesten Betätigung gebringender Arbeit lähmt. Unter dieser Plage des wahnwitzigen Rüstungseifers bricht die ganze Volkskraft zusammen.

Und doch lebt ein so grimmer Haß gegen die Maifeier und die Maifeierforderungen in dem Busen der besitzenden Klasse? Warum nur? Weil die Forderungen von Arbeitern erhoben werden und weil die Besitzenden auch in diesem Verlangen nichts anderes sehen, als das Streben der Arbeiter, der Nichtbesitzenden, nach wirtschaftlicher Macht. Darin liegt eben die hohe Bedeutung des Kampfes um die Maifeier. Sie ist heute, infolge des Auftretens der Unternehmer und ihrer behördlichen Handlanger, zu einer Machtfrage geworden. Wie bei allen Kämpfen, welche die Arbeiterschaft mit dem Besitz führt, von den Angehörigen der letzteren immer die Frage: Sein oder nicht sein? gestellt wird, ebenso wird die Maifeier zu einer Machtfrage gestempelt und auch in dem Ringen um dieses Fest wird den Arbeitern der Klassenkampf aufgezwungen. Das ist, betrachtet man die Gründe dazu genauer, durchaus nicht zu verwundern. Die Nervosität der Behörden und der Besitzenden steigt von Tag zu Tag und einen besonders starken Schlag auf ihre geschwächten Nerven erhielten die nervösen Leute durch die Vorgänge, die sich bei unseren östlichen Nachbarn abspielten und die noch immer von ähnlichen Vorkommnissen gefolgt werden.

Was wir in Rußland sich abspielen sehen, ist auch nichts weiter als der Kampf um die Macht, der sich bei uns nur in anderen Formen äußert. In dem Zarenreiche kämpfen die Völker um einen Bruchteil politischer Macht und haben sie diese, dann wird von neuem das Ringen um den wirtschaftlichen Besitz entbrennen. Den russischen Arbeitern und Bauern fehlt heut noch die Bewegungsfreiheit für den wirtschaftlichen Kampf. Die permanente Revolution soll diese Vorbedingung schaffen. Das empfinden und wissen die jetzt herrschenden Gewalten in Rußland nur zu gut und darum sehen wir ja auf beiden Seiten der Kosaken die russischen Unternehmer und in letzter Zeit die bürgerlichen Liberalen. — Möchten nun auch die Fortschritte der russischen Revolution nicht die bisher erhofften sein, so genigte diese elementare Bewegung des gequälten Volkes doch reichlich um ihre Wellen auch in die anderen Länder fluten zu lassen und dort von neuem Angst und Entsetzen bei den Besitzenden vor dem Wollen jener zu erwecken, die, laut pochend am Tore stehend, Einlaß begehren. Es ist ohne Zweifel, daß durch die russische Revolution die Arbeiterbewegung aller Länder einen gewaltigen Antrieb erfahren hat, andererseits aber auch die Besitzenden aufgeschreckt und noch härtnlicher in ihrem Widerstreben gegen die Arbeiterforderungen gemacht wurden. Das wird sich auch in diesem Jahre bei der Maifeier wieder zeigen. Und besonders in Deutschland. Die letzten Jahre haben ja zur vollen Genüge bezeugt, in welcher rücksichtslosen, demagogischen und brutalen Weise seitens des Unternehmertums die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit ausgetragen werden. Wir dürfen

nehmer geben zu können. Und nicht allein der Besitzende zeigte in diesen Kämpfen seinen wahren Charakter, sondern auch der heutige Staat ließ anlässlich dieser Bewegungen seines Wesens innersten Kern erkennen. Besitz und Staat sind heute eins und beide sehen in jeder Forderung der Arbeiter das Aufwerfen der Frage um die Macht. Und langen die Mittel des privaten Unternehmers nicht aus, den Arbeiter nieder zu zwingen, dann greift willig der Staat ein und dank der Waffen, die ihm das Volk gab, wird dasselbe Volk nieder geschlagen, gestochen und geschossen — und in breiten Strömen fließt das Blut der Arbeiter über die Fliesen und Steine der Straßen. — Als diese Zeilen geschrieben wurden, da kam gerade die furchtbare Kunde von dem entsetzlichen Arbeitergemetzel in Breslau. Ein Schauer läuft einem über den Rücken, wenn man die Schilderungen über diese Volkstötentaten liest. Das sind Menschen, die hinter Fliedende herziehen, mit ihren Säbeln auf Wehrlose einschlagen? Menschen, die inmitten eines kultivierten Volks erzogen und groß geworden sind? Menschen, denen in der Schule und in der Kirche die christliche Nächstenliebe zum höchsten Gebot gemacht wurde? Menschen, denen die Wahrung der Ordnung, der Schutz und die Achtung der Persönlichkeit vor allen anderen Volksgenossen vornehmstes Gesetz sein sollte? Das Arbeiterblut wird von den Straßen Breslaus fort gewaschen werden, aber die Zweifel an die Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Parteilosigkeit der staatlichen und kommunalen Behörden werden bleiben und immer tiefer in der Arbeiterschaft Wurzel schlagen. Und jene Anklagen, die heut der Schrecken vor der Justiz und der Polizei im Busen bannt, sie werden eines Tages um so lauter erhoben werden und um so gründlicher wird die Sühne sein. Breslau zeigt von neuem, wessen sich die Arbeiterschaft in ihrem Kampfe mit dem Unternehmertum zu gewärtigen hat und Breslau läßt wiederum erkennen, daß der Unterschied zwischen der Leibgarde Väterchens und den Schutzleuten der nicht russischen Besitzenden nur in der Uniform zu suchen ist. —

Darin liegt also die Bedeutung der Maifeier, daß sie zu einer Machtfrage geworden ist. Und nicht durch die Forderungen selbst wird das Fest zu einem proletarischen, sondern durch den Geist, mit dem diese Forderungen vertreten und bekämpft werden. Nicht als Reformist hat der Arbeiter das Maifest zu feiern, als Klassenkämpfer soll er dastehen, der begreift, daß durch diese Tat ebenso wie durch jede andere, die er mit seinen Klassengenossen gemeinsam unternimmt, die kapitalistische Gesellschaft in ihrem Lebensnerv sich getroffen fühlt.

Herrscht einmal diese Erkenntnis vom wahren Wesen des Maifeierkampfes vor, dann ist es eine Frage von untergeordneter Bedeutung, die sich darum dreht: Wie feiern wir das Maifest? Es kommt gegebenen Falls auf eins heraus, ob die Maifeier abends oder am Tage, am 1. Mai oder an einem Sonntag abgehalten wird. Maßgebend bleiben ja doch die Gedanken, in denen das Proletariat das Maifest begeht und ausschlaggebend ist die Auslegung, die die Feier durch unsere Feinde erfährt. Fühlen sie sich stark genug dazu, den Entscheidungskampf der Ausbeuter mit den Unterdrückten und nun ihre Rechte Forderungen anlässlich einer Maifeier zum Austrag zu bringen, so werden wir sie dadurch nicht von ihrem Wollen abhalten können, wenn wir jetzt die Form der Maifeier ändern, mildern und weniger angreifend und minder herausfordernd gestalten wollten. Der Kampf, das entscheidende Ringen kommt doch. Es muß kommen; denn auch wir wollen es einmal haben. Auch wir erwarten zu siegen und zu schaffen nach ihm, was unser Ideal ist. Warum, sich also Befürchtungen wegen der Maifeierfrage hingeben, die jeden Tag von neuem wieder auftauchen und berechtigter als je sein können?

Wir sollten uns mit dem einen bescheiden: Die Forderungen und die ihnen zu Grunde liegenden Gedanken des Maifestes sind uns allen gemein. Möge man aber auch den Weltfrieden, den Achtundentag und den Arbeiterschutz uns geben, über die Erfüllung dieser Wünsche hinaus reicht unsere Maifeier und sie wird bestehen, so lange die heutige Gesellschaft mit ihrer wirtschaftlichen und politischen Ungerechtigkeit besteht, welche die Menschen zu Herrschern und zu Beherrschern macht.

Denn die Maifeier ist das Fest der Befreiung von allen Banden. Frei, ganz frei wollen wir sein!

= Eine zerrüttete Organisation wieder auf zu bauen und die versprengten Kämpfer von neuem zu sammeln, ist ein schweres Werk und lohnender ist es, da zu organisieren wo ein ungeschädigter Boden der Deckerung harret als dort, wo alte Errinerungen dem neuen Werben hemmend in den Weg treten. Und wenn eine Organisation mit diesen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, dann ist es der Verband unserer österreichischen Kollegen. Mit dem Zerfall der alten Union ging die organisierte Verbindung der österreichischen Porzellanarbeiter so gut wie ganz auseinander und ein froher Mut und unbeschränktes Hoffen gehörten dazu, auf diesem Trümmerfeld wieder auf zu bauen. Aber die Arbeit trug ihre Früchte und mit berechtigtem Stolz können die österreichischen Kollegen auf ihre jetzige Organisation blicken. Hinter ihnen liegen schlimme Zeiten und sicher bringt die Zukunft noch manche Gefahr mit sich, aber das Aergste ist doch überwunden und fest gewurzelt ist die neue Organisation. In ihren Mitgliedern lebt der Geist der Einigkeit und überwiegt das Wollen, vorwärts zu schreiten, um durch die Organisation dem gesteckten Ziele, der Befreiung der Arbeit und des Arbeiters, näher zu kommen.

Der während der Tage vom 15. bis 17. April statt gehabte dritte Verbandstag des Verbandes der Porzellanarbeiter Oesterreichs legte von diesem Streben ein glänzendes Zeugnis ab. — Das Hauptfeld der österreichischen Porzellanfabrikation ist Böhmen und im besonderen die Karlsbader Gegend. Um den Hauptsitz des Verbandes in Fischern liegen zahlreiche Orte, deren Einwohnerschaft in überwiegender Mehrheit in der Porzellanfabrikation tätig ist. In Fischern stößt Altrohla. Ein eigentlicher Porzellanort. Mehrere Fabriken und zahlreiche Malereien beschäftigen wohl annähernd 4000 Porzellanarbeiter oder Arbeiterinnen und in langen Zügen verlassen zu der Mittagspause und abends die Kollegen die Arbeitsräume. Aus vielen Schloten qualmt der dicke, schwarze Rauch der böhmischen Kohle hervor, in langen dichten Schwaden zum Himmel steigend oder — wenn die Witterung ungünstig ist — um als undurchsichtige Nebelmasse sich nieder zu schlagen, die Luft verderbend und zum Husten reizend. — In diesem Orte tagten die Vertreter der österreichischen organisierten Kollegen. Außer den Mitgliedern des Hauptvorstandes, der Kontrolle und des Schiedsgerichts, waren 26 Delegierte anwesend. Ferner waren von der wiener Gewerkschaftskommission der Genosse Suchanec und für den deutschen Verband Genosse Zietsch zugegen. Von den Verbänden der französischen und italienischen Kollegen liefen Glückwunschtelegramme ein. — Die Tagesordnung war eine ziemlich reichhaltige und wir möchten uns darauf beschränken, an dieser Stelle nur die Hauptpunkte aus den dreitägigen Verhandlungen hervor zu heben.

Den Bericht des Vorstandes erstattete der Vorstandsvorsitzende Palme und entnehmen wir den längeren Ausführungen desselben folgendes: Der allgemein günstige Geschäftsgang, der sich auch in der österreichischen Porzellanindustrie geltend machte, brachte eine wesentliche Verminderung der Arbeitslosenunterstützung mit sich. Er trug andererseits auch dazu bei, daß die Organisation einen lebhafteren Aufschwung nahm und er half, einen Teil der statt gehabten Differenzen organisierter Kollegen mit dem Unternehmertum zu einem für die Arbeiter vorteilhaften Ende kommen zu lassen. Hinzukommt, daß auch die politischen Vorgänge in Oesterreich — so die allgemeine Wahlrechtsbewegung — günstig auf die Gewerkschaften eingewirkt haben. Mit besonderer Genugtuung können daher die österreichischen Verbandskollegen auf gegen 3000 Mitglieder in ihrer Organisation blicken. Diese Zahl gewinnt dadurch an Bedeutung, wenn man hört, daß der Verband vor zwei Jahren nur erst 1600 Mitglieder zählte. Die Mitglieder — zur Zeit der Zusammenstellung des Vorstandes berichts waren es genau 2340 männliche und 314 weibliche — verteilen sich auf 40 Ortsgruppen, von denen wiederum alle 37 in Böhmen liegen. Die größte Ortsgruppe, Altrohla, zählt gegen 800 Mitglieder. In der dem Verband angeschlossenen Sterbekasse wurden 1080 Mitglieder gezählt, was einer Zuwachs von 234 Versicherten bedingt; — dem Hilfsfonds gehören 442 Mitglieder an. — Von einem lebhaften Versammlungsleben reden die Zahlen, die da belegen, daß in den zwei Berichtsjahren 271 Versammlungen statt fanden und daß der Vorstand sich an 7 Konferenzen beteiligte. Zwei von den letzteren waren der Lösung der Verschmelzungsfrage des Verbandes mit der züricher Union gewidmet. Diese Vereinigung fand dann auch statt und nicht hoch genug kann dieser Erfolg angeschlagen werden, der wieder eine Organisation für die österreichischen Porzellanarbeiter schuf. Zweifellos bildet diese Verschmelzung mit das wichtigste und bedeutungsreichste Kapitel in der Verbands-

... die Kämpfe, die unsere österreichische Bruderorganisation zu durchleben hatte. Waren es im Jahre 1904 nur drei Konflikte — in Merfeldgrün, Schlackenwert und Briesen — so brachte das Jahr 1905 bedeutendere Kämpfe in Lioje, Budweis, Wien; dann mit erfreulichen Erfolgen für die Arbeiter in Brünn, Schwab und Fünstirchen. Außerdem wurden noch 14 kleine Differenzen in demselben Jahre erledigt, von denen 10 einen für die Kollegen befriedigenden Ausgang nahmen. — An den Bericht knüpfte sich keine weitere Debatte und zustimmend nahmen die Delegierten von diesem Rückblick Kenntnis. Ebenso debattelos wurde der Bericht des Redakteurs entgegen genommen. Nur über den Antrag, das Verbandsorgan wöchentlich anstatt wie jetzt zweiwöchentlich erscheinen zu lassen, entspann sich eine Diskussion, die damit endete, daß man es dem Vorstand überließ, in nicht allzu langer Zeit die Erfüllung dieses Wunsches mit den gegebenen Verhältnissen in Einklang zu bringen.

Ungleich lebhafter setzte dann aber die Diskussion über die Einführung des Obligatoriums und der teilweisen Zwangsversicherung ein. Waren nun auch die darüber gepflogenen Debatten bei weitem nicht so heftig und die Opposition gegen das Obligatorium lange nicht so intensiv, als wie nach den in dem Verbandsorgan voraus gegangenen Äußerungen und Diskussionen zu erwarten stand, so nahm die Beratung dieser Punkte doch gut die Hälfte der Verbandstagszeit in Anspruch. Die Opposition gegen die Zwangsversicherung war unbedeutend und eine Mittellinie leicht gefunden. Aber auch bei dem Obligatorium blieb die Diskussion in einem völlig ruhigen Fahrwasser und streng sachlich brachten Freunde und Gegner des Obligatoriums ihre Ansichten vor. Fürchteten die einen durch das Obligatorium eine Gefahr für den Klassenkampf-Charakter des Verbandes, so genügten anderen Delegierten die Vorstandsanträge im einzelnen nicht vollständig. Als man dann aber über das Prinzip des Obligatoriums namentlich abstimmte, waren von 26 Delegierten nur 5 gegen dasselbe! War einmal diese Klärung vorhanden, dann konnte auch über die einzelnen Bestimmungen des Obligatoriums eine Einigung herbei geführt werden. Eine sechsgliedrige Kommission schuf die Grundlage dazu und mit einigen Änderungen nahmen dann die Kommission und das Plenum die Vorstandsanträge an. Darnach sollen — wenn die Mitglieder durch eine Urabstimmung mit einfacher Majorität sich ebenfalls dafür erklären — vom 1. Juli 1906 ab folgende Bestimmungen gelten:

„Der ordentliche Mitgliedsbeitrag, welcher zur Einhebung gelangt, beträgt:

I. Klasse 72 h, II. Klasse 60 h, III. Klasse 50 h, IV. Klasse 40 h, V. Klasse 32 h.

Derselbe wird folgendermaßen für die einzelnen Verbandszwecke verwendet:

Klasse	Unterstütz- und Ver- waltung	Fachblatt	Dele- gierten- beitrug	Wider- stands- fonds	Sterbe- kasse	Beihilfe	Zus- sammen
	Seller	Seller	Seller	Seller	Seller	Seller	Seller
I.	39	5	1	5	12	10	72
II.	27	5	1	5	12	10	60
III.	17	5	1	5	12	10	50
IV.	7	5	1	5	12	10	40
V.	5	—	—	5	12	10	32

In die V. Klasse werden nur Lehrlinge und Arbeiterinnen aufgenommen. Dieselben sind vom Delegierten- und Fachblattbeitrag befreit; letzteres wird ihnen gratis zugestellt.

Der Gründungsbeitrag beträgt in der I. und II. Klasse 1 Krone, in der III. und IV. Klasse 50 Heller und in der V. Klasse 30 Heller.

Neu eintretende Mitglieder, deren Durchschnittsverdienst pro Woche 20 Kronen übersteigt, sind verpflichtet, der I. oder II. Klasse des Verbandes bei zu treten.

Jedes Mitglied ist im Falle der Arbeitslosigkeit berechtigt, wenn es durch 52 Wochen gezahlt hat, eine Arbeitslosen-Unterstützung in folgender Höhe zu beanspruchen:

I. Klasse durch 6 Wochen à 12 Kronen = 75 Kronen
II. " " 6 " à 9 " = 54 "
III. " " 6 " à 6 " = 36 "
IV. " " 6 " à 3 " = 18 "
V. " " 6 " à 3 " = 18 "

I. Klasse durch 8 Wochen à 12 Kronen = 96 Kronen
II. " " 8 " à 9 " = 72 "
III. " " 8 " à 6 " = 48 "
IV. " " 8 " à 3 " = 24 "
V. " " 8 " à 3 " = 24 "

Nach 156 wöchentlicher Beitragsleistung:

I. Klasse durch 12 Wochen à 12 Kronen = 120 Kronen
II. " " 12 " à 9 " = 90 "
III. " " 12 " à 6 " = 60 "
IV. " " 12 " à 3 " = 30 "
V. " " 12 " à 3 " = 30 "

Bezüglich der Sterbekasse wurden noch folgende Hauptbestimmungen getroffen:

„Die Sterbekasse des Verbandes ist obligatorisch. Die Frauen der Verbandsmitglieder werden bis zum 40. Lebensjahre aufgenommen und haben nur den Gründungsbeitrag und die Wochenbeiträge der Sterbekasse zu entrichten. Die Höhe des Begräbnisgeldes beträgt:

Nach 52 wöchentlicher Beitragsleistung	80 Kronen
" 130 "	160 "
" 260 "	240 "
" 390 "	320 "
" 520 "	400 "

Desgleichen ist die Versicherung im Beihilfefonds für die Verbandsmitglieder eine obligatorische. Die Beihilfe beträgt in Krankheitsfällen:

Nach 26 wöchentlicher regelmäßiger Beitragszahlung durch 42 Tage à 60 Heller = 25 Kronen 20 Heller.
Nach 52 wöchentlicher, regelmäßiger Beitragszahlung durch 56 Tage à 60 Heller = 33 Kronen 60 Heller.
Nach 78 wöchentlicher, regelmäßiger Beitragszahlung durch 70 Tage à 60 Heller = 42 Kronen.

Nach 40 wöchentlicher, regelmäßiger Beitragszahlung werden 28 Tage à 60 Heller = 16 Kronen 80 Heller Entbindungskosten gezahlt.

In Entbindungsfällen wird nach 40 wöchentlicher Karenzzeit eine Unterstützung in der Dauer von 28 Tagen gewährt. Bei Folgekrankheiten nach der Entbindung, welche länger als 28 Tage dauern, kann die Unterstützung auf die volle, statutenmäßige Zeit verlängert werden, doch beträgt die Karenzzeit bis zur nächsten Unterstützung 1 Jahr.

Ueber Agitation und Taktik referierte der Kollege Neuerer, dessen Ausführungen in einen lebhaften Appell an die Organisationsmitglieder aus klangen, daß jeder sein bestes tun möge, um den Verband vorwärts zu bringen. Einige zu diesem Punkt gestellte Anträge, so die Abschaffung der Akkordarbeit, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Erlangung des 9-Studententags, die Erhöhung des Lohnes und die Beseitigung des Materialhandelsgewinnes der Unternehmer betreffend, konnten angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse in der Organisation und der momentanen Lage im allgemeinen entsprechend nur dem Vorstand zur gelegentlichen Beachtung überwiesen werden.

Die darauf vorgenommenen Vorstandswahlen bestätigten nur wieder die bisherigen Kollegen in ihren Vertrauensposten. Obmann blieb Kollege Palme, Redakteur Genosse Neuerer und zum Kassierer wurde Kollege Schüller gewählt. Ein Personenwechsel traf nur den übrigen Vorstand, die Kontrollkommission und das Schiedsgericht. — Im Anschluß hieran wurde ein von dem letzten Verbandstag angenommener Antrag erneuert, nach dem die Gehälter der Verbandsbeamten entsprechend der Dienstzeit bis zu 40 Kronen pro Woche steigen sollen. Eine Kautionsstellung des Hauptkassierers wurde nicht verlangt. — Nach der Erledigung einer Reihe weniger bedeutender Anträge und Anfragen waren die Arbeiten des Verbandstages erschöpft, der mit einem Hoch auf die österreichische und auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen wurde. —

Mit besonderer Freude sehen auch wir auf die Arbeiten des Verbandstages zurück. Es ist fleißig und hoffentlich auch fruchtbringend in den drei Tagen gearbeitet worden. Ein gleiches Wollen belebte die Delegierten und mochten auch die Ansichten über den Weg aus einander gehen, das Ziel war allen das gleiche: Den Verband zu stärken, neue Waffen im Kampfe mit allen unseren Gegnern zu schaffen. Darnach strebten alle die anwesenden Vertreter. Und ihre Arbeiten tragen die Beweise dafür in sich. Im Obligatorium liegt ein Stück weiter Entwicklung- und Ausdehnungsmöglichkeit unserer österreichischen Bruderorganisation. Durch die Verallgemeinerung der Versicherungsinstitutionen in ihrem Verbands rücken uns die österreichischen Kollegen noch näher, als sie uns ohne dies stehen und durch die

gleich gearteten Bestimmungen knüpfen sich die Bande unseres
Gegenseitigkeitsverhältnisses noch fester.

So beglückwünschen wir die österreichischen Genossen zu
ihrem Wirken und hoffen das Beste von den Folgen ihrer
Verbandstagsarbeit. Es geht vorwärts überall, auch in Oester-
reich. Und nicht von nationaler Bedeutung allein sind die Be-
schlüsse der altöhlauer Tagung, sondern über die Landesgrenzen
hinaus werden ihre Wirkungen bringen, der festeren Verbindung
aller Arbeiter entgegen!

Verbandsangelegenheiten.

Sperrn.

Vollsperrn in Deutschland: Blankenhain i. Thüring.
(F. Siemer). Blechhammer (S. Köhner). Elsterwerda
(Steingutfabrik). Gotha (F. Pfeffer). Lauf (Fritz Krug).
Röhl-Ehrenfeld. Hüttengrund (Mauschert). Neuhaldens-
leben (Sauer & Koloff). Selb (Heinrich & Co.) Berlin
für Schildermaler.

Halbsperrn in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel).
Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emaillier-
werk). Flörsheim a. Main. Frettenorla. Gersweiler. Gräfen-
roda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Ramenz i. Sachsen (Vogt).
Königszell. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Oeslau. Passau.
Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlier-
bach. Schweidnitz. Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrn in Oesterreich: Brunn für Maler. Briesen
bei Bilin (Nestler & Co.). Gutendorf in Süd-Steiermark
(Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Liboje bei Gili
in Steiermark (Schüg).

Zur Beachtung!

In Bezug auf den Gegenseitigkeitsvertrag mit dem Ver-
bande der Porzellanarbeiter Oesterreichs ist folgendes zu beachten:

Beim Uebertritt aus einem Verband in den anderen
wollen die Mitglieder beider Verbände die Abmeldung beim
Stammverbande, sowie die Anmeldung zum Gegenseitigkeits-
verbande gleichzeitig innerhalb acht Tagen beim Zahlstellen-
kassierer und an Orten, wo eine Zahlstelle nicht besteht, inner-
halb 14 Tagen bei der Verbandsleitung bewirken, andern-
falls die Aufnahme nur als neues Mitglied mit Eintrittsgeld
und Karenzzeit erfolgen kann.

Die Beiträge müssen von dem übertretenden Mitglied bis
zum Tage des Arbeitsantritts an den Stammverband
gezahlt werden. Daß dieselben bis dahin beglichen sind, ist
durch den Stempel der Zahlstellen oder durch den Post-
aufgabeschein nach zu weisen.

Übertretende Mitglieder, welche vor dem Arbeitsantritt
arbeitslos gewesen sind, ohne Unterstützung bezogen zu
haben, daher beitragsfrei sind, haben über die Dauer der
Arbeitslosigkeit eine einwandfreie Bescheinigung bei
zu bringen.

Dem Gesuch zum Uebertritt ist außer dem QUITTUNGS-
buch des Mitgliedes auch die Anmeldekarte bei zu fügen.
Ferner ist an zu geben, an welchem Datum das übertretende
Mitglied am Orte der Zahlstelle in Arbeit getreten ist.

Gesuche, welche diesen Vorbedingungen zum Uebertritt nicht
entsprechen, können nicht berücksichtigt werden.

W. Herden, Verbandskassierer.

64. Vorstandssitzung vom 9. April 1906.

Ueber die Firma Sauer & Koloff in Neuhaldensleben wird
die Sperre verhängt und den dort beschäftigten Dreher-
Kündigungen und Lohnforderungen ein zu reichen, wenn die Firma ihre
vorgenommenen Maßregelungen aufrecht erhält. — Zuschriften von Al-
tmasser und Weikwasser werden vorläufig zur Kenntnis genommen
und weiterer Bericht auf erforderliche Rückfragen abgewartet. — Mit-
teilungen von Eisenberg und Mitterteich für mit Ausnahme
erledigt. — Ein mündlicher Bericht über den Stand der Bewegung der
Schildermaler (Zahlstelle Berlin III) ist mit vorläufiger Kenntnisnahme
erledigt. — Der beantragten Gründung einer Zahlstelle in Schleusingen
wird zugestimmt. — Nach einem Bericht von Schönwald hat die Zahl-
stellenverwaltung die Aemter nieder gelegt, als Protest gegen den Vor-
standsbeschluss in Unterstützungssache 33604; beschlossen wird, der Zahlstelle
mit zu teilen, daß die Entscheidung in Unterstützungssachen dem Vorstand
und nicht den Zahlstellen überlassen bleiben muß und daß die Zahlstelle
sich irt, wenn sie meint, den Vorstand zwingen zu können, seinen Beschluss
zu ändern. Sofern eine neue Verwaltung nicht gewählt wird, wird die Zahl-
stelle aufgelöst und werden die Mitglieder der Hauptkasse überwiesen. —
Ein Antrag Böln auf Gewährung von Mietzuschüssen wird vertagt
und Recherche beschlossen. — Einem Antrage des Mitgliedes 34758 Eisen-
berg auf Genehmigung zur freiwilligen Aufgabe des Arbeitsplatzes wird
insoweit statt gegeben, als dem Mitglied Fahrgehalte bewilligt werden,

sofern es einen neuen Arbeitsplatz nach weisen kann. — Dem Mitglied 7877
Begehr wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Dem
Mitglied 81649 Kahl wird Unterstützung bewilligt. — Ein nachstehender
Antrag des Mitgliedes 21180 (Einzelmitglied) auf Genehmigung zur
Aufgabe des Arbeitsplatzes unter Wahrung der Unterstützungsansprüche,
wird wiederum abgelehnt. — Auf eine Zuschrift von Hausen wird noch-
malige Rückfrage beschlossen.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Maifeier 1906!

Wir ersuchen alle Zahlstellen, in denen eine Maifeier ab-
gehalten wird — ganz gleich in welcher Form dieselbe stattfindet
— uns durch einen von der Zahlstellen-Verwaltung beauftragten
Kollegen sofort einen Bericht über die Art und den Verlauf
der Feier ein zu senden.

Die Redaktion.

Aus unserem Berufe.

Berlin. Durch die Notiz in Nr. 12 unseres Blattes, in
der die berliner Vertrauensleute auf die Mißstände in einzelnen
berliner Malereien hinwiesen und bei welcher Gelegenheit auch die
Malerei von Richard Krause, Chausseestr. 39, erwähnt wurde,
fühlte sich Herr Krause aufs tiefste getroffen. Nicht allein be-
leidigt habe man ihn, sondern die betreffende Notiz brachte einen
fühlbaren Schaden insofern für ihn mit sich, als es Herrn Krause
nun nicht mehr gelingt, einen Maler zu bekommen. Offen ge-
sagt, wir freuen uns über diese gute Wirkung jener Zeilen und
können Herrn Krause's Aufregung nicht begreifen. Der Herr hat
es doch ganz leicht, die ihm drohenden Schädigungen von sich
ab zu wenden. Er braucht doch nur garantiefichere Erklärungen
darüber ab zu geben, daß künftig die bei ihm eintretenden Kol-
legen vor ähnlichen Erfahrungen, wie sie in der bezüglichen Notiz
geschildert wurden, gesichert sind. Aber Herr Krause verschmäht
diese schnelle und erfolgreichste Lösung der Sache und anstatt zu
dem Arbeitsnachweis der berliner Kollegen zu gehen und dort
die Geschichte ins Reine zu bringen, läuft der gute Mann auf
die Polizei und möchte den Urheber jener Notiz ermitteln und
vor den Rabi zerren lassen. — Nun hat ja jeder Mensch das
Recht, sich beleidigt zu fühlen, selbst wenn kein Grund dafür
vorliegt und auch Herrn Krause wollen wir sein Vergnügen lassen.
Aber dann muß die Geschichte schon ein wenig gescheiter angefaßt
werden. Wie machte es nun Herr Krause? Er steckte sich hinter
die Polizei und diese forschte bei unserm Verbandsvorsitzenden
nach, wer denn eigentlich der Sündenbock und Verfasser jener
Notiz sei. Erklärlicher Weise konnte der Polizei darüber keine
Auskunft gegeben werden und auch darüber nicht, wo sich zur
Zeit der von Herrn Krause am stärksten der Urheberchaft ver-
dächtige Kollege auf hielt. Herr Krause wird sich also auf eigene
Kosten weiter bemühen müssen. Nur soll es derselbe unterlassen,
an die Verbandsbeamten die Zumutung zu stellen, daß sie ihm
die erforderlichen Aufschlüsse geben. Erstens können das die
Bureaukollegen mit dem besten Willen nicht tun und zweitens
ist es ein ganz unbegreifliches Verlangen vom Herrn Krause,
einem unserer Kollegen eine Handlung gegen einen anderen Kol-
legen zu zu trauen, die sich weder mit den Begriffen von bürger-
lichem Anstand noch mit denen von kollegialem Ehrgefühl ver-
einbaren läßt. Herr Krause war ja früher selbst einmal Ver-
bandsmitglied und hat auch als solches die angenehmen Wir-
kungen kollegialen Zusammenschlusses kennen gelernt. Es gehört
also schon ein besonderer Grad von Vergeßlichkeit und Wandlungs-
vermögen dazu, wenn sich Herr Krause der einfachsten Vorbe-
haltungen kollegialer Zusammengehörigkeit nicht mehr entsinnen
kann. Unter diesen Umständen wird es Herrn Krause freilich
noch schwerer fallen, Maler zu bekommen. Sollen wir aber auch
daran Schuld sein?

Limbach. In der Limbacher Porzellanfabrik fand
kürzlich eine patriotische Feier statt. Bei dieser Gelegenheit griffen
die Aktionäre einmal in den Beutel und gaben für die Arbeiter
5000 Mk. heraus, die zu einer Stiftung angelegt wurden. Die
Zinsen dieses horrenden Kapitals sollen „bewährten“ Arbeitern
zu gute kommen. Man kann sich also die von diesen Zinsen
schwelgenden „bewährten“ Porzelliner schon vorstellen. Aber da-
mit erschöpfte sich der Arbeiterwohlfahrts-Anfall der Limbacher
Aktionäre noch nicht. Auch für eine Badeanstalt wurden 1000 Mk.
locker gemacht und außerdem bemüht sich die Direktion, die in
der Fabrik beschäftigten Arbeiter bei einer Lebensversicherung unter
zu bringen. Das geschieht aber wohl auf eigene Kosten der Ar-
beiter; denn es wird berichtet, daß sich bereits 80 Personen zu
dieser Versicherung gemeldet haben. Nun können wir aber absolut

nicht verstehen, worin hierbei ein Verdienst der Fabrikleitung bestehen könnte. Es sei denn höchstens in der Offenheit, mit der die Direktion die Notwendigkeit der Arbeiterlebensversicherung anerkennt. Es heißt nämlich, die Fabrikleitung habe sich darum für die Versicherung der Arbeiter so in's Zeug gelegt, damit „bei einem eventuell eintretenden Todesfall die betroffenen Hinterbliebenen wenigstens nicht in eine hilflose Lage versetzt werden.“ Ei, ei! Das hört sich ja ungemein aufreizend an. Also so großartig werden die Arbeiter in der Limbacher Fabrik bezahlt, daß bei ihrem Tode die Hinterbliebenen der Not und dem Elend ausgesetzt sind. Ist das das Resultat jahrelanger treuer und unermüdblicher Arbeit? Wer steckt denn da die von den Arbeitern gewonnenen Ueberschüsse ein? Die Aktionäre? Oder geht es diesen Couponabschneidern bei ihrer aufstrebenden Arbeit auch so kümmerlich, daß die Fabrikleitung sich für deren Lebensversicherung bemühen muß, nur um die notleidenden Hinterbliebenen der Aktionäre vor der größten Not geschützt zu wissen? Wir kommen aus unseren Zweifeln nicht heraus. Vielleicht denken einmal die an der Sache direkt beteiligten Arbeiter ein wenig mit darüber nach und helfen uns die Lösung suchen.

Oeslau bei Coburg. Trotz der vielfachen Quertreibereien, die gegen die Abhaltung einer Versammlung der Porzellanarbeiter einsetzten, kamen in der letzten Zeit zwei Versammlungen der bei Göbel beschäftigten Kollegen und Kolleginnen zu stande. In der ersten Versammlung sprach Frh. Heidemann. Der Nerger des Fabrikanten über das Zustandekommen dieser Versammlung war so stark, daß den Teilnehmern daran von dem Unternehmer gründlich der Text gelesen wurde. Einige „Sünder“ wurden verwarnt, andere entlassen. Das hinderte aber nicht, daß vor kurzem eine zweite Versammlung statt fand. Zwar wurde das dafür gemietete Lokal noch in letzter Stunde dem Versammlungseinberufer gekündigt, aber die Versammlung fand in dem benachbarten Dörfles statt. Waren nun auch in derselben die extra dazu Geladenen — die Fabrikleitung, der Gewerbe-Inspektor etc. — nicht erschienen, so wurde die Versammlung doch dadurch genügend interessant, als die Ausführungen des Redners — Genosse Hoffmann-Plmenau — einen Einblick in die Zustände in jener Fabrik tun lassen. Wir folgen dem Bericht des „Gothaer Volksbl.“, in dem es unter anderem heißt: „Die Löhne für verheiratete Männer betragen pro Stunde 18, 20 und 22 Pfennige. Die Arbeitszeit kennt selbst für Frauen manchmal keine Grenzen. Im Brennhaus werden die Leute mit Ochs, Kameel, Sau usw. angerebet. Zweimal wöchentlich wird gekehrt, nur drei- bis viermal jährlich werden die Arbeitsräume aufgewaschen. Und dabei wird gekehrt mit einem zusammen gebundenen Holzbündel, das man Besen nennt. Weiter sind die Lagerstätten, Strohsäcke etc. oft mit Flöhen, Wanzen, ja in einem Fall sogar noch mit etwas anderem und zwar in einer Weise bevölkert, daß Rettung nur durch Verbrennen des Strohsacks möglich war. Die Abortverhältnisse sind so schlecht wie vor 10 bis 15 Jahren; wenn die männlichen Arbeiter ihre Notdurft verrichten, dann können sie von den Arbeiterinnen, ja sogar von den Passanten des herzoglichen Weges beobachtet werden.“ Ferner sind es der Klagen viele, die über den Handel der Firma mit Farbe und Gold geführt werden. — Wir meinen, diese wenigen Angaben sollten vollauf genügen, auch den oeslauer Kollegen die Notwendigkeit der Organisation erkennen zu lassen. Und jedenfalls dürften diese Enthüllungen den Zuzug von Kollegen nach Oeslau keineswegs verstärken.

Vohenstrauß. Im Anschluß an unsere letzte Notiz wird uns von einer neueren Kauferei berichtet, die sich in der Seltmann'schen Fabrik zwischen dem Obermaler Köhnert und dem Lageristen abspielte. Wir verzichten auf die Wiedergabe der näheren Umstände dieser Szene, können es aber angesichts derartigen Vorkommnisse nicht unterlassen, von neuem unsere Bewunderung darüber auszusprechen, wie derartige Dinge in einer solchen großen Fabrik immer wieder passieren können. Sind denn dort die Obermaler die Herren im Hause?

Internationales.

Frankreich. Anlässlich der Wiederkehr des Todestages des bei der vorjährigen Porzellanarbeiter-Ausperrung von den Soldaten hingemordeten Porzellanmalers Camille Vardelle, fand in Limoges am 16. April eine Demonstration statt, die ein glänzendes Zeugnis ablegte von dem tiefen solidarischen Empfinden der limoger Arbeiterschaft. Ein Trauerzug von 20 bis 25 Tausend Personen bewegte sich von der Arbeiterbörse bis zum Kirchhof an das Grab des ermordeten Klassen- und Kampfgenossen. Aus dem Zug ragten zahlreiche Fahnen und Embleme

der Arbeitervereinigungen hervor und eine große Anzahl von Kränzen mit breiten roten Schleifen und herzlichen Widmungen wurden mitgeführt. Am Grabe Vardelles hielten mehrere Redner zündende Ansprachen an die Menge, die entblößten Hauptes und in feierlicher Ruhe den Friedhof füllte. Unter den Rednern befand sich auch ein Vertreter des limoger Porzellanmalerverbandes und im Namen der nationalen Porzellanarbeiter-Föderation sprach der Kollege Paroy. In ihrer schlichten Rede wirkten die Ansprachen um so tiefer und sie alle klangen darin aus, daß das Opfer, an dessen Gruft 20 000 Proletarier stehen, nicht vergeblich gebracht worden sei. — In voller Ordnung bewegte sich der Zug wieder zurück und durch das glänzende Gelingen dieser Massendemonstration bewies die limoger Arbeiterschaft ihre feste Siegeszuversicht erweckende Disziplin. Freilich, wäre es nach dem Präsekt von Haute-Vienne gegangen, dann wäre dem Militär und der Polizei wieder Gelegenheit zum Eingreifen gegeben worden. So aber schob der Minister des Innern Clemenceau dem Ordnungsdrange des Präsekten einen Riegel vor und mit grimmen, aber ohnmächtigem Haß mußten die limoger Hezer und Reaktionäre diese Demonstration gegen ihre vorjährigen Schandtaten ruhig mit ansehen.

Vermischtes.

Breslau. Ein entsetzliches Blutbad richteten die Polizisten am 21. April unter den ausgesperrten breslauer Metallarbeitern an. Die Vorgeschichte dazu ist folgende: Die Former waren im Februar in eine Lohnbewegung getreten und hatten ihren Arbeitgebern Forderungen unterbreitet. Als sie keine Antwort bekamen, traten sie in den Ausstand und erzielten damit einen Teilerfolg bei einer Reihe von Firmen. Kurz darauf sahen sich aber die Former der Firma Maschinenbau-Anstalt in die Notwendigkeit versetzt, wiederum in den Streit ein zu treten. Die Antwort darauf erging vom Verbands der Metallindustriellen, der bekannt gab, daß im Falle die Former der Firma Maschinenbau-Anstalt nicht bis zum 11. April die Arbeit wieder aufnehmen, über die Former und Gießereiarbeiter sämtlicher breslauer Gießereien die Aussperrung verhängt werden würde. Nebenbei bemerkt, ist diese Androhung der Aussperrung dazu benutzt worden, gegen die Vorstandsmitglieder des Verbandes der Metallindustriellen Strafanzeige wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu erstatten, um einmal fest zu stellen, ob die breslauer Staatsanwaltschaft und das breslauer Oberlandesgericht die Gründe und Erwägungen, die zur Anklage und Verurteilungen gegen dortige Arbeiter in verschiedenen Fällen geführt haben, auch gegen Arbeitgeber sich zu Nutze machen werden. — Nun kam es, als am 21. April die Streikbrecher am Striegauer Platz mit der Menge, unter der sich auch einige Ausgesperrte befanden, zusammen stießen, zu den Gewalttaten der Polizei. Im Umsehen war die Menge von 100 Schützleuten und 10 Verrittenen umgeben. Ein junger Leutnant befahl die Attacke und mehr denn 40 verwundete Personen aus dem Publikum waren das Resultat des Wütens des Polizeifäbels. Die meisten Verwundeten empfingen die Wunden auf der Flucht. Einem Manne wurde eine Hand glatt abgehauen und die Blutlache, die diese Schlächterei hinterließ, dehnte sich 74 Schritte lang aus. — Die Empörung und Erbitterung über diese neueste Gewalttat gegen ausgesperrte Arbeiter ist nicht nur in den Kreisen der breslauer, sondern auch bei allen denkenden Arbeitern Deutschlands eine ungemessene und man kann es glauben, daß die feierliche Versicherung eines Tages wahr gemacht werden wird, daß das in Breslau vergossene Arbeiterblut weder der Polizei noch ihren Auftraggebern vergessen und vergeben sein soll.

Hamburg. In einem großen Streit, der wegen Lohnforderungen ausbrach, befinden sich die hamburgische Seeleute. Der Kampf griff auch bereits nach Bremen über.

Weissenfels. Der Streit der Bergleute im mitteldeutschen Kohlenrevier hält ebenfalls noch an. Das Oberbergamt hat seine Vermittelung abgelehnt. — Die Herren in der Regierung scheinen noch genug von dem Anschauzer der Ruhrrevierzechenbesitzer zu haben.

Metallarbeiter. Der Jahresbericht des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für 1905 ist jetzt erschienen. Wir entnehmen dem Bericht, daß die Mitgliederzahl des Verbandes in diesem Jahre von 198 964 auf 259 692 gestiegen ist, das ist eine Steigerung von 30,52 pCt. In obiger Zahl sind 10 235 weibliche Mitglieder enthalten, die eine Zunahme gegenüber dem Bestand am Jahresbeginn von 24,24 pCt. aufweisen. Der hoch erfreulichen Steigerung in der Mitgliederzahl entsprechen auch die finanziellen Ergebnisse. Die Reineinnahme betrug im Berichtsjahre

Jahre 5 107 717, 41 Mtl., wovon allein 4 689 576 Mtl. aus Beiträgen der Mitglieder. Gegenüber 1904 ist das eine Steigerung der Reineinnahmen von 1 797 629, 25 Mtl. und der Mitgliederbeiträge von 1 462 772, 95 Mtl. Im Jahre 1905 wurden ausgegeben für Reisegeld 247 872, 12 Mtl., Arbeitslosenunterstützung 480 187, 59 Mtl., Streikunterstützung 2 084 549, 02 Mtl., Rechtsschutz 81 861, 17 Mtl., Maßregelungen 108 504, 55 Mtl., besondere Notfälle 70 628, 20 Mtl., Umzugsunterstützung 51 421, 62 Mtl., zusammen 3 819 019, 27 Mtl.; 2 828 270 Mtl. wurden also für den wirtschaftlichen Kampf verausgabt. Trotz dieser enormen Aufwendungen verblieb der Hauptklasse ein Vermögensbestand von 2 177 198, 44 Mtl., das ist gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 686 845, 41 Mtl. Diese Zahlen sprechen für sich selbst. Sie zeigen die deutsche Metallarbeiterschaft auf dem Vormarsche, ein Vormarsch, der weder durch die brutalen Schikanen seitens des Unternehmertums, noch durch das kleinliche Gebelfer der christlichen und sonstigen Streikbrecher-Organisationen auf gehalten werden kann.

Gegensätze. Wir lesen in einem bürgerlichen Blatte: „Das Heim, das die 26 Kagen der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein im Windsor-Park bewohnen, ist ein schöner zweistöckiger Bau, der keinem besseren Wohnhaus an Komfort nachsteht. Er hat zwei Fenster im Erdgeschoß und zwei im ersten Stock; beide Stockwerke sind durch eine Leiter verbunden und wenn die Kagen zu Bett gehen wollen, steigen sie die Leiter empor und finden oben ein bequem eingerichtetes Schlafzimmer, in dem jede Kage eine Bettstelle und ihre Betten hat. Alle die Bewohner dieses Kagenhauses sind preisgekrönte Chinilla- und Perferkagen. Die schönste unter allen Kagen der Prinzessin, die Chinillakage Buch, wohnt in einem besonderen Hause und ein genaues Verzeichnis über alle bei Ausstellungen von ihr gewonnenen Preise ist als stolzeste Zier darin angeschlagen. Bei kaltem Wetter werden die Betten der Kagen mit Wärmflaschen angewärmt, damit sie sich nicht erkälten, und es ist in jeder Beziehung für ihre Bequemlichkeit und ihren Komfort gesorgt.“ — Wir halten dem gegenüber die Schilderungen der Arbeiterwohnungen, die auch unsere Porzellaner in Thüringen, Oberfranken und Schlessien aus eigener Erfahrung zu Genüge kennen. Damit dürften wir genug gesagt haben.

Oesterreich. Wie die vom arbeitsstatistischen Amte heraus gegebene „Soziale Rundschau“ berichtet, stellt sich das vorläufig erhobene Ergebnis der Streiks und Aussperrungen in Oesterreich im Jahre 1905 wie folgt: Es fanden im genannten Jahre insgesamt 660 Arbeitskonflikte, davon 641 Streiks und 19 Aussperrungen statt. Von den Arbeitseinstellungen wurden 2610 Betriebe betroffen, die zusammen 136 508 Arbeiter beschäftigten. Von den 641 Streiks qualifizierten sich 425 als Angriff- und 100 als Abwehrstreiks. Der Rest von 116 war unbestimmbar. Als Veranlassung der Streiks erscheint die Forderung nach höheren Löhnen bei 56,3 nach kürzerer Arbeitszeit 20,6, wegen Maßregelung von Arbeitern 18,4 und wegen Lohnreduktionen bei 4,4 Prozent aller Streiks. Von diesen Arbeitseinstellungen endeten 139 mit 10 705 Ausständigen mit vollem und 277 mit 57 017 Streikenden mit teilweisem Erfolg. 167 Lohnkämpfe, an denen 13 957 Arbeiter teilgenommen hatten, verliefen erfolglos für die Streikenden. In 58 Fällen mit insgesamt 7506 Streikenden ist der Ausgang zurzeit noch unbekannt. Die 19 Aussperrungen erstreckten sich auf 520 Betriebe mit zusammen 14 817 Arbeitern. Es ist außer jedem Zweifel, daß diese amtliche Streikstatistik keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit machen kann und bleiben die hier angeführten Daten hinter der Wirklichkeit weit zurück.

Feuilleton.

Des Maienfestes Erdenflug.

Der Eichwald rauscht. Nächtlche Nebel umhüllen die moorrauen Stämme. Dunkelrot glüht die Flamme des Holzfeuers durch Nebel und Nacht. Die Glut spielt um die dunkeln Gestalten, die harrend am Waldbaum stehen, nach Osten gendend. Ein Mann und ein Weib. Das Opferblut des geschlachteten Rosses dampft um sie und steigt zu den Göttern empor; der Schädel des Opfertieres grinst vom Eichenstamm auf sie nieder. Die Flamme lodert, sie lodert dem Morgen entgegen. Sie lodert Freyer entgegen, dem jugendlich-schönen Sonnengott. Heut stürmt er herauf mit pfellschnellen Rossen, heut naht er Gerda, der wintergefesselten, leuchtenden Erde, sie bräutlich zu umfassen. Lang warb er um sie, die Spröde, Starre. Nun harret sie erbebend seiner im Blütenhain. Er naht! Er naht! Ein Flammenmeer loht auf rings um die Erde! Doch hindurch bricht fliegend

der erste Strahl. Ein Altren schwebt vor ihm her durch die Luft; Frühlingsdüfte umflutern seinen Weg und das Menschenpaar beim lobendsten Feuer am Waldbaum grüßt mit wehenden Zweigen die strahlend empor steigende Sonne, die Sonne des ersten Maitages.

Der Wind braust über die Wipfel der Wälder und auf seinen Schwingen reitet die Zeit. Jahrhunderte kommen und vergehen. Verlassen ist der Eichenwald, die Feuer sind erloschen. Die alten Götter sind tot und vergessen. Oder schlummern sie nur?

Ein Mann und ein Weib Inten gesenkten Hauptes im dämmerigen Dunkel. Nicht grün und sonnig ist es wie unter wehendem, sonnendurchspieltem Laubdach. Kalt wölben sich Steinbögen über ihren Häuptern; matt fällt das Sonnenlicht auf sie durch bunte Fenster. Horch! Ist es das Rauschen des Eichwalds? Ist es das Zwitschern der Vögel im grünen Laube? — Nein, es sind Orgellänge, die da rauschen, umschmeichelt von frommen Gesang. Kein kräftig tautiger Waldgeruch steigt vom Boden zu ihnen auf; Wehrauchwolken mit schwerem, süßlichem Duft ziehen über sie hin und senken sich ihnen auf Brust und Haupt. Müde ruht ihr Blick auf dem Mann im Priestergewand, müde auf der Jammergestalt am Kreuz, das er ihnen in hoch erhobener Hand entgegen hält. Die Maisonnette steigt so strahlend wie einst empor über die jungfräuliche Erde — sie sehen es nicht, der Wald rauscht so stark wie einst ihr seinen Maigruß entgegen — sie hören es nicht. Die ganze wieder erwachende, knospende Natur haben sie vergessen über der bleichen, kranken Gestalt, die dem Grabe entstiegen ist, und ein Grabeshauch weht sie an, Jahrhunderte lang, bis sie selber krank werden, bleich und krank.

— Aber was ist das? Das ist der Priester nicht mehr, der vor ihnen stand. Wie eine Maske ist es von seinem Gesicht gefallen, die Priesterhüllen sind verschwunden. Das ist kein Kreuz mehr, das er in erhobener Hand hält; es hat sich zur Geißel gewandelt. Die Orgel ist verstummt mit gressem Aufschrei und die frühere dämmerige Stille zerreiht ein ohrenbetäubendes Rasseln und Schnauben und Dröhnen, als drehten sich tausende, tausende Räder in pfellschneller, atemloser Hast. Der Värm hallt wider von den kahlen Wänden einer weiten, öden Halle und da, wo der Priester stand, da sitzt nun auf gleißenden Goldbarren der Mann mit der Geißel, umhäuft von den Schätzen der Erde in mätkem Chaos. Bleibische Selbstgenügsamkeit ruht auf dem breiten, kahlen Gesicht, wie er um sich schaut — der einzig Ruhende in dem wilden, lärmenden Getriebe. Zu seinen Füßen leuchtet ein gefesselter Mann — die Muskeln des ausgemergelten Leibes zucken, da er ihm neues Gold hervor wühlt und aufhäuft, immer neues, neues Gold. Die haarige Linke preßt nachlässig das Haupt eines jungen Weibes auf seine Knie nieder, das mit kaum verhüllten Körperformen regungslos vor ihm kauert. Schwärzlicher, atembeklemmender Dunst umhüllt sie alle.

Und wieder steigt draußen die Sonne des ersten Maitages herauf über die jungfräuliche Erde — die Knieenden da innen fühlen ihre Wärme von ferne. Und wieder rauscht der Wald ihr seinen Maigruß entgegen — sie lauschen mit verhaltenem Atem. Der Frühlingswind rüttelt an dem verblindeten Fenster. Es springt auf. Goldener Glanz bricht herein. Maidüfte ringen sich durch Staub und Dunst zu ihnen hin. Da ist es, als reise ein Nebel vor ihren Augen; da ist es, als fiele ein eisern Band von ihren Gliedern; da ist es, als spränge ein sprudelader, nie mehr zu dämmender Quell in ihrem Innern empor — leben, leben! Und die Lebensbegierde lodert auf in ihnen, dem Frühling entgegen. Wilde Kraft durchströmt ihren Leib und schwellt ihre Muskeln. Der Boden erzittert von fernher rollendem Donner. — Rühren auch sie sich endlich, die alten, geknechteten Götter, die geheimnisvoll schaffenden Kräfte der entgötterten Natur? Sind auch sie es endlich müde, dem Tyrannen zu dienen, der ihren Segen in Fuch verkehrt für die Menschheit, die er knechtet? Ein Wutschrei geht als Ants... durch den Raum. Der Mann auf dem Goldsitz hat sich riesig aufgerichtet — die Geißel pfeift durch die Lüfte; noch steht er fest, noch! Das Fenster ist zugeflogen, das Dufsten verweht. Schwer sinkt die haarige Hand zurück auf das Haupt des Weibes; die Kette tritt wieder am Arme des leuchtenden Mannes, und nur ein Sonnenstrahl, von all dem Glanz ist geblieben, flimmert zwischen den beiden Augenpaaren der Knieenden. „Bald?“ scheint das eine zu fragen.

„Bald!“ antwortet es aus dem andern.

Der Wind braust über die Wipfel der Wälder und auf seinen Schwingen reitet die Zeit. Es ist ein gewaltiges Draufem als wollte es mitreißen und weglegen, was da wurzelte und klammerte im alten Erdreich — Dann wird es still. Der Eichwald wölbt wieder die hohen Laubkronen über die grüne Erde. Horch! Wie er rauscht! Nächtlche Nebel umhüllen die moorrauen

Stämme. Doch keine Flamme glüht heute durch Nebel und Nacht, kein Opferblut dampft zu den Göttern empor. Sie sind ja längst herab gestiegen von ihren Höhen, die alten Götter: Die geheimnisvoll schaffenden Kräfte der Natur liegen entschleiert vor den Augen der Menschen. Und sie sind auch längst herauf gestiegen aus der Nacht der Knechtschaft zu Aller Heil, geliebt und gesegnet.

Ein Mann und ein Weib stehend harrend am Saume des Waldes, nach Osten gewendet. Kräftig sind ihre Gestalten, blühend in Leben und Frische. Frei ward sein Arm vom Zeichen der Knechtung, rein ihre Stirn vom Brandmal der Entwürdigung; aus ihren Augen leuchtet der Schein des Geistes, der die Erde bezwingen. Sie harren dem Morgen entgegen, der Sonne des Tages entgegen, an dem sie zuerst herauf stieg, ihre dumpfen Seelen bräutlich zu umfassen. Der Himmel erglüht. Wie sie jetzt da liegt vor ihnen in ihrer blütenschweren, duftherauschten Schöne, die reiche, gesegnete, glückliche Erde! Ein Flammenmeer scheint sie zu umlohen. Doch hindurch bricht siegend der erste Strahl. Ein Klirren schwirrt vor ihm her durch die Luft, Mattdüfte umzittern seinen Weg, und das Menschenpaar am Waldes-saum grüßt die strahlend empor steigende Sonne, die traute, alte Freundin, die Hoffnungspenderin in vergangener, dunkler Zeit, grüßt sie jauchzend mit wehenden Zweigen, die Sonne des ersten Maitages Frühling!

Versammlungsberichte etc.

p. Dresden. Am 4. April fand in „Stadt Bremen“ eine öffentliche Versammlung statt mit folgender Tagesordnung: „Die Stellung der Frau in der Industrie“, zu welcher Frau Köhler das Referat übernommen hatte. Bevor die Referentin ihre in jeder Weise zutreffenden Schilderungen begann, brückte sie ihr Bedauern aus, daß es so wenig Frauen aus der Steingutfabrik für nötig befunden hatten, den Einladungen zu dieser Versammlung Folge zu leisten, da doch gerade auch die Arbeiterin wohl alle Ursache habe, sich ihrer Lage bewußt zu werden. Obwohl ja zur Zeit für manche noch leidliche Verhältnisse bestehen mögen, so besteht für die Frau ebenfalls die Pflicht, eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verhindern, eventuell eine Verbesserung zu erzielen. Diese kann sie nur durch den Beitritt zur Berufsorganisation und durch rege Betätigung in derselben erlangen. Das große Angebot weiblicher Arbeitskräfte hat auf die Gesamtlöhne der in der Industrie beschäftigten männlichen Arbeitskräfte einen Einfluß. Selbst bei Lohnstretigkeiten wird vielfach vom Unternehmer versucht, in der weiblichen Arbeitskraft einen Ersatz zu finden für die teure des Mannes. Ebenfalls darf auch der organisierte Porzellanarbeiter seine Pflicht nicht versäumen und den Versammlungen fern bleiben, wie dies leider heute so sehr der Fall ist, wo es doch gilt, weibliche Mitglieder zu gewinnen. Sollte doch der männliche Arbeiter den weiblichen mit gutem Beispiel voran gehen. Die Arbeiterklasse besitzt drei Waffen in ihrem jetzigen Kampf. Diese sind: Gewerkschaftliche Organisation, welche bemüht ist, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie Bildung und Wissen zu fördern. Politische Organisation. Diese ist bestrebt, durch ihre Vertreter im Reichstag auf die Gesetzgebung einzuwirken und drittens die Arbeiterpresse, welche in jeder Weise die Interessen der Arbeiter vertritt, doch immer noch leider zu wenig von denselben unterstützt wird. Die Ausführungen der Referentin fanden ungeteilten Beifall der Anwesenden. Die Referentin, der Vorsitzende, Genosse John, sowie noch einige andere Genossen sprachen zum Schluß nochmals ihr Mißfallen über den schlechten Besuch der Versammlung aus.

h. Ilmenau. Trotz aller erdenklichen Mitteln, die seitens des Einberufers angewendet wurden, um ein volles Haus zu erzielen, waren in der am 26. März abgehaltenen öffentlichen Porzellanarbeiterversammlung nur annähernd 150 Personen erschienen, um einem Referat der Genossin Tief aus Berlin über das Thema „Wann wird es besser?“ zu zu hören. Von den interessantesten Ausführungen der Referentin wollen wir folgende Stellen hervor heben. Die Porzellanindustrie weist seit circa 10 Jahren einen kolossalen Aufschwung auf, mit dem leider die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht Schritt gehalten haben. Speziell in Thüringen herrschen noch die traurigsten Verhältnisse; die Thüringer sind zu schwerfällig und abgestumpft und lassen sich vom Unternehmer alles bieten, weshalb auch viele Unternehmer es vorziehen, ihre Fabriken nach den schönen, von der Natur so herrlich ausgestatteten Gefilden des Thüringer Waldes zu verlegen. Wie hier die Arbeitskraft der Bevölkerung ausgenutzt und entlohnt wird, hat die Heimarbeitersausstellung gezeigt, wo Stundenlöhne im Mittel waren von 7 1/2 Pf. und noch weniger. Daß diese Zustände ganz energisch beseitigt werden müssen, ist im Interesse der ganzen Porzellanindustrie notwendig. Die Mittel, welche die Referentin zur Anhebung empfiehlt, um eine Besserstellung der Arbeiter und Arbeiterinnen zu erlangen, sind folgende. Das Erkennen, daß nur durch den engsten Zusammenschluß etwas zu erreichen ist, also der Beitritt zur Organisation; regelmäßiger Versammlungsbesuch, aufmerksames Lesen der Verbandszeitung sind in zweiter Linie notwendig, um den Zweck und die Ziele der Organisation genau erkennen zu lernen und sich selbst zu betätigen; drittens in allen Sachen Solidarität zu üben, d. h. zu jeder Zeit für die Kollegen einzutreten nach dem Grundsatz „Alle für Einen und Einer für Alle“. Dem Arbeiter mußerner das Standesbewußtsein wieder beigebracht werden, er muß fühlen und denken, daß er Mensch ist und demzufolge ebenso gut Anrecht auf menschenwürdige Behandlung hat wie die Angehörigen der herrschenden, besitzenden Klassen. Die arbeitende Bevölkerung muß sich bewußt werden, daß durch sie die unendlichen Werte geschaffen werden und sie dadurch auch in erster Linie berechtigt ist, ihren Anspruch an diesen Werten geltend zu machen. Wenn diese Erkenntnis über alle gekommen ist, dann kann man getrost sagen: Nun wird es besser! Keiner Beifall lohnte die Referentin für ihre vortrefflichen Ausführungen. Eine Diskussion fand nicht statt. Der Vorsitzende bedauerte, daß der Versammlungsbesuch ein so geringer sei. Es sei dies sehr bedauernd für Ilmenau,

wo circa 1400 Personen in der keramischen Industrie beschäftigt werden. Nach einem kurzen Schlußwort der Referentin wurde die Versammlung geschlossen. Ueber diese Versammlung schreibt nun die Dorfzeitung folgendes: „In Ilmenau, wo es gegen 1400 Porzellanarbeiter gibt, wollte ein weiblicher Delegierter öffentlich zu den Porzellanarbeitern reden. Es fanden sich aber nur sehr wenige der Arbeiter ein, die Lust hatten, den Vortrag mit anzuhören. Dieses Verhalten ehrt die Porzelliner.“ Kann es eine größere Schmach geben, als die, von so einem Wilsch gelobt zu werden, weil man die Versammlung nicht besucht hat, in welcher über die ur-eigensten Interessen der wohl am meisten bedrückten Berufsangehörigen gesprochen wurde? Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen Ilmenaus! Besinnt euch auf eure Menschenwürde, zeigt euren Kollegen draußen, daß ihr noch nicht so tief gesunken seid, daß sie euch verachten müssen, geht in eure Versammlungen und nehmt wieder, wie früher, regsten Anteil an den Wahrungen der Verbands- und damit euer eigenen Interessen, damit es dem Dorfbarbel vergeht, ein zweites Mal euch zu verhöhnern mit den Worten: Dieses Verhalten ehrt die Porzelliner.

b. Rohau. Die am 30. März statt gefundene Zahlstellersversammlung war von 69 Mitgliedern besucht. Zuerst erstattete der Kartelldelegierte Bericht über die letzte Kartelltagung in Schönwald. Hierauf hielt Kollege Albert Bauer einen Vortrag über die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1906. In seinen Ausführungen verührte Redner die im letzten Jahre statt gefundenen großen Streiks und streifte auch weiter die in der Porzellanindustrie statt gefundenen. Er geißelte ganz besonders die Aussperrungswut einzelner Unternehmer und der Unternehmerverbände und legte den Anwesenden ans Herz, fest und treu bei der Organisation zu bleiben, für diese zu agitieren, um gegebenen Falls dem Unternehmer jederzeit gewappnet gegenüber stehen zu können. Betreffs Maitfeier wurde beschlossen, am 1. Mai die Maitfeier mit Festrede, Theater und Gesangsvorträgen abzuhalten. Vom Kassierer wurden die Kontrolleure gefragt, ob die Lohnstatistiken sich in Ordnung befinden; das wurde bejaht. Unter „Verschiedenes“ entspann sich eine lebhafte Debatte über den Antrag Eisenberg (Versammlungsbericht Eisenberg in Nr. 18 der Amelise) und wurde beschlossen, sich dem Antrage anzuschließen.

p. Tirschenreuth. Am Sonntag, den 8. April, fand hier eine christliche Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher ein Herr Salomon aus Weiden über die christlichen Gewerkschaften referierte. Da die Einladung an alle in der Keramindustrie beschäftigten Arbeiter erging, so folgte auch von den frei organisierten Porzellanarbeitern eine stattliche Anzahl diesem Ruf. Man war doch neugierig, was der christliche Herr alles zu erzählen hatte. Sein Referat war einigermaßen sachlich gehalten, wohl angelehnt der großen Mehrheit von freien Gewerkschaftlern. Nachdem S. die verschiedenen Gewerkschaftsarten, freie, christliche, hirsch-Dunckerische, beleuchtet und den freien Gewerkschaften zugestehen mußte, daß sie sich großartig entwickelten und auch energisch das Interesse der Arbeiter vertreten, wollte er zuletzt doch in echt christlicher Weise den freien Gewerkschaften einen Fußtritt geben. Er betonte — wie eben alle christlichen Agitatoren — in die freien Gewerkschaften könne kein christlich denkender Arbeiter eintreten, weil sie im sozialdemokratischen Fahrwasser segeln. Auch stellte der Herr die Behauptung auf, die freien Gewerkschaften hätten einen Keil in die Einigkeit der Arbeiterbewegung getrieben. Zufälligerweise war der Genosse Freitag-München, Gauleiter des Lörperverbandes für Süddeutschland anwesend, der den Herrn in gehöriger Weise heim sandte. Er hielt ihm vor, wie die Christlichen in Köln beim Tischlerstreik und in Berlin beim Gärtnerstreik als Streikbrecher fungiert haben. Gegen den Streikbruch der Christlichen in Köln erhob Herr Salomon Protest, mußte zum Schluß aber doch zugeben, daß in Köln die Sache sich so zugetragen, wie es unser Genosse geschildert hat, wenn er es auch damit zu entschuldigen suchte, die freien Gewerkschaften wollten die Christlichen an die Wand drücken. Auch von unseren Kollegen traten ihm einige entgegen, die die christlichen Treibereten noch ins rechte Licht rückten und auch darauf hinwiesen, daß die christlichen Gewerkschaften eben das Schwanzstück des Zentrums sind, es doch unbegreiflich sei, wie ein Arbeiter noch für das Zentrum eintreten könne, durch dessen Hilfe doch der Zolltarif dem deutschen Volke bescheert wurde. Die Ausführungen unserer Redner waren von stürmischem Beifall unterbrochen. In seinem Schlußwort zeigte Herr Salomon erst den richtigen Christen. Jetzt war er ganz sicher, daß ihm kein Redner mehr folgte und nun leistete er sich auch das Möglichste an Verdrehungen, was einen solchen stürmischen Protest auf unserer Seite auslöste, der so mächtig war, daß Herr Salomon ganz und gar aus der Fassung kam. Viel Geschäfte dürfte er nicht gemacht haben. Viel eher hat er für uns gearbeitet.

s. Weiden. Am 9. April fand hier eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt, welche gut besucht war. Auch die Christlichen hatten der Einladung zu dieser Versammlung Folge geleistet. Der Referent Kollege Nikolaus Laumann aus Wunsiedel hielt einen sehr verständlichen und großzügig angelegten Vortrag über die wirtschaftliche Lage der Porzellanarbeiter und den Nutzen einer straffen Organisation. Von den anwesenden Christlichen meldeten sich in der Diskussion zwei Mann zum Wort. Bezüglich der von dem Referenten angeregten Fragen in gewerkschaftlicher und wirtschaftlicher Beziehung hatten sie nichts einzuwenden. Aber — behaupteten die beiden „Christlichen“ — die Anschauungen auf religiösem Gebiet würden von den freien Gewerkschaftlern verschleiert. Als Beweise wurden Stellen aus Protokollen von Gewerkschaftskongressen vorgelesen. Daß diese Zitate objektiv wieder gegeben wurden, wird niemand annehmen. Auf dem politischen Gebiet arbeiteten die Herren noch ungentlicher. Mit einer Wurstigkeit ohne gleichen wurden da Behauptungen aufgestellt, daß, wenn die Ausführenden nicht gar so dumm gewesen wären, sie fühlen müßten, wie lächerlich sie sich machten. Der diskutierende Bezirksleiter der christlichen Keramiker, Herr Salomon, führte aus, die Abgeordneten der Zentrumsparthei hätten für die Arbeiter etwas Vorteilhaftes getan als sie für den Zolltarif stimmten und die roten Gewerkschaftler sollen nur einmal nach Nürnberg schauen, da sei der städtische Oktroi nur von den Sozialdemokraten beschlossen worden. Als dann von der Versammlung richtig gestellt wurde, daß diese Ausführungen alles andere seien wie Wahrheit, da glaubte Herr Salomon einen Ausweg gefunden zu haben, indem er sich eine 8 tägige Frist ausbat, um den Wahrheitsbeweis führen zu können. Diese acht Tage sind bereits um, aber von einem Wahrheitsbeweis ist noch nichts zu merken. Mit dem Erfolg der Versammlung können wir zufrieden sein. Viele christlichen Arbeiter werden eingesehen haben, wie unfähig ihr weiser Bezirksleiter Salomon ist und die noch nicht zu uns übergegangen sind, werden das noch tun.

Adressen-Nachtrag.

Buckau b. Magdeburg. W.: Hugo Müller, Muffelbrenner, Galle'sche Straße 12.
 Cöln. Schf.: Alois Nelles, Unter Goldschmied 50.
 Eisenach. No.: Friedrich Hoffmann, Langensalzaerstr. 28.
 Emmerich. Rff.: Ludwig Schulte, M., Kühnerstr. 184. — No.: Wilh. Schmitz, M., Speelbergerstr. 25 1/2, D.
 Gotha. W.: Hugo Bentgraf, G., Pfüllendorferstr. 28. — Rff.: Otto Kühnlenz, Dr., Langensalzaerstr. 66.
 Gränstadt (Pfalz.) W.: Joh. Britz, M., Obergasse. — Schf.: Christoph Bügenburg, Dh. — Rff.: Johannes Weber, Dh., Vorstadt 81. — No. Ludwig Guder, Dh.
 Hannover. Wf.: O. Seibt, wohnt jetzt Bronsarstr. 6 II. — Rff.: B. Gerlach, Steuerndieb, Gehegestr. 9. — No.: A. Frion, Aftersstr. 47 p.
 Penzig. Unterlassierer: Gustav Trautmann. No.: Hermann Seifert.
 Staffeln. Rff.: Curt Schneiderheine, Dh., Restaurant Wolf. — Schf.: Paul Wundenberger, Dh., Limburg, Untere Fleischgasse 9. — Brm.: Teodor May, Dh., in Gl.
 Tambach. Wf.: Frh. Lorke, G. — Schf.: Christian Luci, Ml. — Rff.: August Faulstich, G., in Dietharz. — No.: Richard Lanz, Ml., Dietharz, Rudolf Albrecht, G., Dietharz.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Ahlen. Sonnabend, 28. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
 Altwasser. Sonnabend, 28. Januar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal. Erörterung wichtiger örtlicher Angelegenheiten.
 Berlin III. Donnerstag, 8. Mai, bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 85.
 Bonn-Poppelsdorf. Sonnabend, 5. Mai, im Vereinslokal.
 Cassel-Bettenhausen. Zusammenkunft der Mitglieder zum 1. Mai, vormittags 9 Uhr, im Verbandslokal Hauptfleisch. Versammlung am 4. Mai. Lohnstatistiken mit bringen.
 Döbeln. Sonnabend, 5. Mai, abends 9 Uhr, in Hempels Restaurant.
 Düsseldorf. Sonnabend, 28. April, abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vortrag über: „Die Bedeutung des 1. Mai“.
 Elberfeld. Sonnabend, 5. Mai, abends 9 Uhr, im Volkshaus. Lohnstatistiken mit bringen.
 Frankfurt a. M. Sonnabend, 5. Mai, bei Glittfried (ehem. Bierheiligt) Sachsenhausen. Große Rittergasse 58.
 Gräfenhal. Sonnabend, 28. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Webemeier.
 Gräfenhain. Sonnabend, 5. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Steiger. Wegen Uebergabe der Kasse sind sämtliche Mitgliedsbücher abzugeben.
 Hamburg. Dienstag, 1. Mai, abends 9 Uhr, bei Lange, Bartelsstr. 5.
 Hermsdorf. Sonntag, 29. April, Familienabend. Am 6. Mai Vortrag.
 Kloster-Vessra. Abschluß am 30. April.
 Köppelsdorf. Sonnabend, 30. April, abends 8 Uhr, bei Karl Weber.
 Kronach. Sonnabend, 12. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Bibliotheksbücher mit bringen.
 Magdeburg. Sonnabend, 28. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Küster, Fabritenstr. 5-6.
 München. Sonnabend, 5. Mai, im Restaurant „Klinik“.
 Nürnberg. Sonnabend, 28. April, abends 8 Uhr, im Maxtorkeiler (Gebersplatz). Lohnlisten sind mit zu bringen.
 Plau. Sonnabend, 28. April, abends 8 Uhr, im Adler.
 Potschappel. Montag, 30. April, abends 1/2 7 Uhr, öffentliche Versammlung im Deutschen Haus. Stellungnahme zu den der Kommission gemachten Verprechungen des Herrn C. A. Kungsch.
 Probstzella. Sonntag, 29. April, nachm. 8 Uhr, bei Amanus Osmald. Statistiken mit bringen.
 Schirnding. Sonnabend, 28. April, bei Frh. Kaiser (Bahnhof).
 Suhl. Sonntag, 29. April, nachmittags 8 Uhr, außerordentliche Versammlung für die Mitglieder von Goldlauter und Heidersbach. Gründung einer Zahlstelle für Goldlauter.
 Suhl. Sonntag, 13. Mai, nachmittags 8 Uhr, in Goldlauter b. Kummer.
 Uhlstädt. Sonnabend, 28. April, abends 8 Uhr, bei Pfisters. Abschluß. Statistik mitbringen.
 Vegesack. Sonntag, 6. Mai, nachm. 8 Uhr, bei W. Oberbeck.
 Vordamm. Sonnabend, 28. April, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung. Vortrag des Genossen Korn: „Zweck und Nutzen der Organisation“.
 Zell. Sonnabend, 28. April, abends 8 Uhr, im Badischen Hof.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Brenner für Ofen mit direkter Feuerung so wie auch von Gustav Richter, Porzellanfabrik, Charlottenburg, Sophie Charlottenstraße 103.

Stanzer gesucht, der eventuell auch die Beaufsichtigung in der Stanzerlei übernehmen kann. Offerten unter N. C. an die Redaktion dieser Zeitung erbeten.

Emaillieur mit eigenen Heizer: wünscht die Leitung eines größeren Emailierwerkes zu übernehmen. — Gesl. Offerten unter A. C. erbeten.

Maler, tüchtig in Blumen und Dekor, im Entwerfen von Mustern neuester Richtung, sucht Stellung als Master- oder Obermaler, Emailierwerke nicht ausgeschlossen. Gesl. Offerten unter R. 101 an die Adresse erbeten.

Berlin. Emaillemaler. Die Kollegen werden ersucht, etwaige Stellungsangebote der Firma March & Co. (früher Hadenbeck & March) unbeachtet zu lassen, da dort Differenzen aus zu brechen drohen. Stellung in Berlin darf nur durch Vermittlung des Arbeitsnachweises angenommen werden.

ANZEIGEN.

Berlin II u. III. Mai-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, vormittags 10 Uhr. Vortrag Fräulein Ida Altmann

Hüttensteinach, Köppelsdorf u. Hüttengrund. Dienstag, 1. Mai: **Maifeier.** Bei günstiger Witterung Ausflug mit Musik nach Neuhaus, Schirnding, Geseh, Kottmar und Weidhausen. Abmarsch punkt 1 Uhr beim Genossen Fied. Bei schlechtem Wetter im Saale des Festgenannten. Die Mitglieder, sowie die anderen Gewerkschaften, werden mit ihren Angehörigen hierzu freundlichst eingeladen.

Meuselwitz. Dienstag, 1. Mai: **Große Maifeier.** Vormittags 10 Uhr Versammlung im „Kaiser“. Nachmittags gemeinschaftlicher Spaziergang nach Neu-Bodorsdorf. Abmarsch vom „Kaiser“ punkt 1/2 Uhr. Abends von 8 Uhr an Fest-Kommers, unter Beteiligung sämtlicher Arbeitervereine.

Nürnberg. Allen Verbandsmitgliedern diene zur Kenntnis, daß wir hier einen örtlichen Arbeitsnachweis errichtet haben. Derselbe befindet sich bei Rudolf Fischer, Nebengasse 45 I. Die Kollegen, welche in Nürnberg oder Fürth in Arbeit treten wollen, haben sich nur an den Arbeitsnachweis zu wenden. Die Zahlstelle Nürnberg.

Schirnding. **Maifeier.** Sonntag, 29. April, bei Frh. Kaiser. Beginn des Konzerts abends 8 Uhr.

Schönwald. Mitglied 87 517, Christian Kropf, wird ersucht, seinen Aufenthaltsort der Zahlstelle Schönwald mit zu teilen, betreffs Zusendung der Reisemarke.

Tirschenreuth. **Maifeier.** Sonntag, den 29. April, nachmittags 2 1/2 Uhr: Festrede von G. Dorn-Nürnberg. Abends von 8 Uhr ab: **Tanzkränzchen.** Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Gäste willkommen. Entree für Mitglieder 70 Pfg., Gäste 1 Mk., Damen frei. Die Mitglieder der Nachbarzahlstellen sind freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Untermhaus. Am 4. Mai in Roschütz; am 5. Mai in Untermhaus öffentliche Versammlung. Referentin: Frau Tieg-Berlin.

Zell. **Maifeier.** Am 1. Mai, abends 8 Uhr, gemeinsame Feier der Genossen mit ihren Angehörigen. Programm: Musik, Gesang, Festrede, lobende Bilder etc. Um rege Beteiligung ersucht die Verwaltung.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile oder deren Raum 30 Pfennige. Vorauszahlung ist Bedingung.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold

und alle in der Vergoldung vorkommenden **Abfälle** kauft zu höchsten Preisen **S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.**

Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekt. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.
Pinsel alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen-Borsten-Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

Goldschmiedere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimmitzhauerstr. 27.**

Goldschmiedere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterwehstr. 18.**

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Nöpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Frh. Zietzsch, Charlottenburg, Köstnerstr. 3. Druck von Otto Gierke, Charlottenburg, Wallstr. 69.